

Zwischen Liebeslust und Staatsanleihen

Saisonöffnung am
Staatstheater Meiningen

Von SIGGI SEUSS

MEININGEN Das wird man noch einige Zeit in den Feuilletons lesen: Dass, wenn sich der Theatervorhang öffnet, dieses schmerzlich vermisste Gefühl von Vertrautheit und Erregung zurückkehrt. So auch bei der Meiningener Saisonöffnung im Großen Haus mit Tobias Rotts Inszenierung von Carl Sternheims Komödie „Die Kasette“.

Ja, dieses vertraute Wohlgefühl kehrt zurück und der Schlussapplaus der 170 zugelassenen Zuschauer scheint noch eine Spur intensiver zu sein als unter normalen Umständen. Gleichzeitig spürt man, dass etwas Bedeutendes fehlt: Der ungezwungene Small Talk, diese flirrende Atmosphäre drumherum. Aber der erste Schritt ist getan. Und der spielt gerade mit der großen Lust an einer bitterbösen Komödie, die das Publikum bei der Münchner Erstaufführung 1911 so in Rage brachte, dass Befürworter und Gegner der Sternheimischen Theaterkunst „handgemein“ wurden, wie der Autor berichtet.

Heutzutage lässt sich der biedere Bürger durch solcherart Provokation nicht mehr erschüttern. Sind doch menschliche Makel, wie Besitzgier, Machtgelüste, Bigotterie und falsches Spiel so handelsüblich, dass man im Theatersaal zwar schmunzelt und lacht, sich aber nicht mehr prügelt.

In Sternheims Drama aus seinem Zyklus „Aus dem bürgerlichen Heldenleben“ geht es um den braven Oberlehrer Krull (Renatus Scheibe), der nach dem Tod seiner Gattin den zweiten Frühling in sich erwachen sieht und die attraktive, zwanzig Jahre jüngere Fanny (Evelyn Fuchs) ehelicht. Dumm nur, dass das auf den Widerstand der resoluten Erbtante Elsbeth (Ulrike Walther) stößt.



Renatus Scheibe in der Rolle des Oberlehrers Heinrich Krull

FOTO: MARIE LIEBIG

Hin- und hergerissen zwischen Liebeslust und Gier entscheidet Krull sich für die Gier. Schließlich sind die bayerischen Forstanleihen mit Zinsgarantie, die in Tantes Kasette schlummern, kein Pappentier. Auch der hehre Künstler Seidenschur (Vivian Frey) wittert die Gunst der Stunde und nähert sich sicherheitshalber gleich Mutter und Stieftochter (Nora Hickler). Nur der schwule Diener Ernst (Georg Grohmann) steht hosenlos im rosa Schürzchen etwas verloren in der Landschaft.

Wie kriegt man das heutzutage auf die Bühne, ohne dass es angegraut wirkt? Der Autor hat die Geschichte im Sinn existenzialistischer Theaterkunst bereits enorm verdichtet. Regisseur Tobias Rott findet eine passende Lösung. Seine Figuren treten in radikal reduzierter, nahezu schmuckloser Kulisse (Bühne: Susanne Füller) auf wie Karikaturen in einem Comichaft.

In einer breiten Palette von Rottönen (Kostüme: Kerstin Jacobsen) agieren die Typen wunderbar kontrastiert zum gelbgrünlichen Ambiente. Die Figuren hüpfen, kriechen und stolzieren – immer auf Abstand – über die Bühne und äußern ihre Gedanken in der treffsicheren Kunstsprache Sternheims („Sei Held. Ich leide. Befreie mich, starker Mann!“).

So bleibt unter spiritueller Führung von Renatus Scheibe und Ulrike Walther die Spannung bis zum bitteren Ende erhalten und die Frage im Raum, die auch an gegenwärtigen Helden nicht spurlos vorübergeht: Wahre Liebe oder zinsgarantierte bayrische Staatsanleihen?

Nächste Vorstellungen: 19. und 26. September, jeweils 19.30 Uhr, 3. Oktober, 19 Uhr. Kartentelefon: 03693-451222. www.meiningener-staatstheater.de



Welle der Begeisterung beim Publikum: Sömmersdorf hat den Deutschen Amateur-Theaterpreis 2020 abgeräumt.

FOTO: UWE EICHLER

Sömmersdorf gewinnt Amateur-Theaterpreis

120 Zuschauer verfolgen auf der Freilichtbühne im Landkreis Schweinfurt die Online-Verleihung des „Amarena“-Preises. Mit Applaus und einer La-Ola-Welle. Und am Ende mit einem richtigen Kracher.

Von UWE EICHLER

SÖMMERSDORF „Günther, drück' einmal auf die Maus bitte.“ Johannes Gessner, einer der drei Vorsitzenden des Passionsspielvereins, gibt kurz nach 18 Uhr das Startzeichen. Es geht digital zu auf der Freilichtbühne rund um eine Großleinwand. Bei der Online-Verleihung des „Deutschen Amateur-Theaterpreises 2020“ herrschen strenge Coronabestimmungen. Der Verein hat für seine Gala lange am Hygienekonzept gefeilt. Es gibt Meldekärtchen, eine Einbahnstraßenregelung, Desinfektionsmittel, Mundschutz und viel Abstand zwischen den etwa 120 Zuschauern.

Marketingchef Norbert Mergenthal übernimmt mit den Vorstandskollegen Johannes Gessner und Sabine Nöth die Anmoderation und hat ein wenig Lampenfieber: Um 18.30 Uhr will sich Bundesfamilienministerin Franziska Giffey zuschalten. Beim „Amarena“-Preis geht es schließlich um den Oscar des „Bundes der Deutschen Amateurtheater“ (BDAT), der in fünf Kategorien vergeben wird. „Theater ist Leben!“ nennt sich die Sparte, in der Sömmersdorf teilgenommen hat – als einer von 167 Mitbewerbern, bei immerhin 3500 deutschen Laienbühnen. Bis Donnerstag durfte das Publikum seinen Sieger küren, per Online-Voting. Doch wie vermeidet man körperliche

Nähe und schafft dennoch große Emotionen und den Glamour eines renommierten Preisträgerfestivals?

Neben viel Organisationserfahrung ist das Improvisationstalent der passionierten Theaterleute aus Sömmersdorf gefragt. Technikchef Johannes Gessner will noch schnell eine Laola üben, da begrüßt auch schon „Amarena“-Moderatorin Katharina

„Ausgezeichnet wird ein Verein, der weit über das übliche Engagement beim Amateurtheater hinausgeht.“

Dominik Eichhorn,
BDAT-Bildungsreferent

Vötter auf der Leinwand. Ministerin Giffey bedankt sich für „Engagement, Leidenschaft, Kreativität“ beim Grußwort mit doppelter Tonspur. Ein Livestream nach Berlin hat eben auch beim „Amarena“ seine Tücken. Die Internet-Technik wird nachjustiert.

Bei der Vorstellung der Preisträger und deren „Videokonferenz“ läuft alles glatt mit erfrischend unernsten Laudatoren und flotten Dankvideos. „Frachtwerk“ aus Mainz hat in der Kategorie Schauspiel gewonnen. Für die Senioren trat das Altentanztheater

„Zartbitter“ aus Ludwigsburg an. In der Kategorie Kinder- und Jugendtheater räumt die Geschwister-Scholl-Schule aus dem württembergischen Weingarten ab. Die sympathischen jungen Rollstuhlfahrer beweisen, dass man kein „großes Drama“ machen muss, um Menschen zu bewegen. Für den „Ländlichen Raum“ siegt „Spiellust Michelstadt“.

BDAT-Bildungsreferent Dominik Eichhorn präsentiert dann die Gewinner des Publikum-Votings: „Ausgezeichnet wird ein Verein, der weit über das übliche Engagement beim Amateurtheater hinausgeht und das Leben seiner Mitwirkenden nachhaltig prägt.“ Hier sei ehrenamtlich ein ganzes Dorf dabei, mit großer Strahlkraft. Gemeint ist Sömmersdorf, das sich mit den Passionsspielen 2018 und Don Camillo 2016 beworben hatte. Applaus brandet hoch – und eine La-Ola-Welle. Im Video feiert das ganze Dorf, vom Baby bis zur Seniorschauspielerin, mit Pferdegepöhl, Bengalo-Feuer oder zerschmissener Bowle-Schüssel. „Ja, subber, wir haben gewonnen“, freut sich ein Rentner aus Sömmersdorf.

Am Donnerstag war das Ergebnis der Vereinsspitze schon bekanntgegeben worden, die aber „dichtgehalten“ hat. Die anderen Finalisten, aus Aurich und Sankt Leon-Rot, hätten die 2000 Euro Preisgeld und die Ehre genauso verdient, stellt Mergenthal fest

und verspricht Freikarten für Sömmersdorf.

„Heute ist ein schöner Tag“, freut sich Bürgermeisterin Simone Seufert, die zusammen mit Vorgänger Arthur Arnold und Kreisrätin Gabriele Jakob die Riege der Lokalpolitik anführt. Der Preis spiegelt die Wertschätzung eines „kulturellen Leuchtturms“ wider. Regisseur Hermann J. Vief darf sich zusammen mit Kollegin Marion Beyer freuen, die per Video zugeschaltet wird. Robert König feiert als Ehrenvorsitzender, Marcel Martschoke als Filmexperte – in München. Beim Bewerbungsvideo wurde sichtlich nichts dem Zufall überlassen.

Die Heimatkapelle spielt Evergreens wie den „Böhmischen Traum“. Dann geht die Schalte zu

einem hocheffizienten Innenstaatssekretär Gerhard Eck (CSU), dessen Ehefrau Werbung für die Abstimmung gemacht hatte. Der politische Förderer könnte demnächst hoch zu Ross in Sömmersdorf einreiten, schließlich steht für Sommer 2021 „Robin Hood“ auf dem Programm, der im Trailer schwungvoll beworben wird. Angesichts vieler Corona-Unwägbarkeiten sind im Herbst statt einem Kartenvorverkauf Reservierungen vorgesehen.

Die Vereinsverantwortlichen versammeln schließlich die Helfer auf der Bühne, feiern Teamgeist und den Sensations-Erfolg. Als Überraschung gibt es nach fast vier Stunden Feier noch einen Kracher, in Form eines Feuerwerks.



Trotz Corona-Regeln wurde bei der Preisverleihung auf der Freilichtbühne Sömmersdorf gefeiert – auch nach der Live-Übertragung. FOTO: UWE EICHLER

US-Drama „Nomadland“ gewinnt Goldenen Löwen

Zum erst fünften Mal geht der Hauptpreis des Filmfests Venedig an das Werk einer Frau – Deutsche Hoffnungen werden enttäuscht

Von ALIKI NASSOUFIS (dpa)

VENEDIG Eine junge Regisseurin aus China hat bei den Internationalen Filmfestspielen Venedig Geschichte geschrieben. Das US-Drama „Nomadland“ der in Peking geborenen Chloé Zhao gewann am Samstagabend den Goldenen Löwen für den besten Film. Es ist das erste Mal seit 1949, dass der Hauptpreis des Festivals an das Werk einer Regisseurin geht. Sofia Coppola war 2010 die bisher letzte Frau, die einen Goldenen Löwen gewann – für ihr Drama „Somewhere“.

In ihrem Spielfilm „Nomadland“ erzählt die 38 Jahre alte Zhao von einer Frau, die nach dem wirtschaftlichen Kollaps einer kleinen Stadt in Nevada ihre Sachen in ihr Auto packt und als Nomadin lebt. In der Hauptrolle als Fern ist Oscarpreisträgerin Frances McDormand („ Fargo“, „Three Billboards Outside Ebbing, Missouri“) zu sehen.

„Wir können die Dinge nicht nur aus einer Perspektive sehen“, sagte Zhao nach der Preisverleihung über die Wichtigkeit von Filmemacherinnen. „Ich habe viel Hoffnung für die Zukunft – für mehr Regisseurinnen.“ Wegen der Corona-Pandemie konn-

te sie nicht nach Venedig reisen und wurde online zum Filmfest geschaltet. Im Festivalprogramm hatte sie vorab erklärt, sie selbst sei in Städten in China und England aufgewachsen und habe sich von weiten Straßen schon immer angezogen gefühlt. „Eine Idee, die ich als typisch amerikanisch empfinde – die endlose Suche nach dem, was jenseits des Horizonts liegt.“ Die deutschen Hoffnungen wurden bei dem Festi-

val dagegen enttäuscht: Das Politdrama „Und morgen die ganze Welt“ von Julia von Heinz über eine junge, linke Aktivistin ging leer aus – genauso wie die deutschen Koproduktionen „Quo vadis, Aida?“ der in Berlin lebenden Regisseurin Jasmila Žbanić über das Massaker in Srebrenica sowie die Gesellschaftssatire „Never Gonna Snow Again“ der polnischen Regisseure Małgorzata Szumowska und Michał Englert.



Der Goldene Löwe des Filmfestivals Venedig geht an das US-Drama „Nomadland“ mit der Hauptdarstellerin Frances McDormand.

FOTO: 20TH CENTURY STUDIOS/BIENNALE DI VENEZIA, DPA

Der Große Preis der Jury, die zweitwichtigste Auszeichnung des Festivals, ging an „Nuevo orden“. Der mexikanische Regisseur Michel Franco entwirft darin ein düsteres Bild seines Landes in der nahen Zukunft und fokussiert auf die Kluft zwischen Arm und Reich.

Als beste Schauspielerin ehrte die Jury die 32 Jahre alte Britin Vanessa Kirby für „Pieces of a Woman“. In dem Drama des ungarischen Regisseurs Kornél Mundruczó spielt sie eine Frau, die ihr Kind Momente nach der Geburt verliert. Die Auszeichnung für den besten Schauspieler ging an den Italiener Pierfrancesco Favino für seine Leistung in „Padrenostro“, das von einer traumatischen Kindheit im Italien der 70er Jahre erzählt.

Mit dem Silbernen Löwen für die beste Regie wurde der Japaner Kiyoshi Kurosawa für das 1940 spielende Drama „Spy no Tsuma (Wife of a Spy)“ geehrt. Den Preis für das beste Drehbuch bekam der indische Filmemacher Chaitanya Tamhane für „The Disciple“ über einen jungen Musiker. Das in Schwarzweiß gedrehte „Dorogie Tovarischi! (Dear Comrades!)“ des russischen Regisseurs Andrei Konchalovskij erhielt

den Spezialpreis der Jury. In diesem Jahr konkurrierten 18 Beiträge im Wettbewerb um die Hauptpreise. Die Auszeichnungen wurden von einer internationalen Jury unter Vorsitz der australischen Schauspielerin Cate Blanchett vergeben. Zur Jury gehörten auch der deutsche Regisseur Christian Petzold sowie der US-amerikanische Schauspieler Matt Dillon. Das Filmfestival Venedig ist das älteste Filmfest der Welt.

Es war außerdem das erste der weltweit großen Festivals, das seit Beginn der Corona-Pandemie wie geplant stattfand.

Es galten strenge Regeln: So musste etwa auf dem Gelände ein Mund-Nasen-Schutz getragen werden, auch die gesamte Zeit im Kino. Jurypräsidentin Blanchett lobte nach der Preisverleihung die Organisation. Es sei alles reibungslos gelaufen, auch an das Tragen der Masken habe man sich schnell gewöhnt. „Eine gute Diskussion ist eine gute Diskussion – mit Maske oder ohne“, sagte sie über die Gespräche der Jury.

Im vergangenen Jahr hatte der Psychothriller „Joker“ des US-Amerikaners Todd Phillips und mit Joaquin Phoenix in der Hauptrolle den Goldenen Löwen der Festspiele gewonnen.